

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 67, Dreilindstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 26. November 1927

Nummer 95

Ertrags- und Haftungspsychose

(Schluß.)

Unsre Darlegungen in Nr. 93 zu dem von der „Zeitschrift“ aufgerollten Ertragsproblem haben an Hand des tatsächlichen Kreislaufes im privatkapitalistischen Produktionsprozeß ergeben, daß alle Erträge der heutigen privatkapitalistischen Produktion nur auf Überschüsse aus der Verwertung menschlicher Arbeitskräfte (geistige oder körperliche) zurückzuführen sind. Nur durch die menschliche Arbeitsleistung sowohl in der Produktion wie im Vertrieb (oder Verkauf) wird ein Mehrwert erzeugt, der über die Kosten für Arbeitslohn, Gehalt, Rohstoffe, Produktionsmittel, Gebäude und sonstige Betriebskapitalanteile hinausgeht. Dieser sogenannte Mehrwert findet seine äußerste Begrenzung in der Spanne zwischen Arbeitslohn und realisiertem Verkaufspreis für das betreffende Arbeitsquantum. Denn dieser Mehrwert oder Ertrag entsteht nur bei der Herstellung der Waren auf Kosten der menschlichen Arbeitsleistung, indem deren Ertrag von der jeweiligen Kaufkraft des Lohnes, gemessen an den Preisen der für die Neuschöpfung der verausgabten menschlichen Lebens- oder Arbeitskraft erforderlichen Lebenshaltung, abhängig ist. Demnach stellt sich jeder Ertrag der privatkapitalistischen Produktion als eine einseitige Bereicherung der Beherrscher oder Besitzer der materiellen Produktionsmittel dar, wobei der Besitz der letzteren schon von den ersten Anfängen an keine andere Ursache hatte, als die des Ertrages aus Arbeitsleistungen anderer Menschen im privaten oder eignen Interesse.

Daß die Ausnutzung solcher Möglichkeiten im Laufe jahrhundertelanger Entwicklung durch gewisse Rechtsnormen gesetzlich geschützt oder gefördert worden ist, ändert gar nichts an den tatsächlichen Verhältnissen und noch weniger an der sozialen Ungerechtigkeit dieser Zustände. Moralisch gerechtfertigt kann die Zurückbehaltung von Mehrwert aus menschlichen Arbeitsleistungen nur dann sein, wenn der Mehrwert in Übereinstimmung mit dem Willen aller im Arbeitsprozeß Tätigen ihren gemeinsamen Lebens- und Kulturbedürfnissen nutzbar gemacht wird, also in gemeinwirtschaftlichem Sinne. Alles andre ist Ausbeutung, die durch noch so viele Gesetze, Paragraphen und Machtpositionen nicht des Odiums ungerechter Bereicherung entkleidet werden kann. In der Bekämpfung einer solchen Wirtschaftsform, in dem Streben nach einer kulturell höheren Wirtschaftsform, in der die Früchte jeder menschlichen Arbeitsleistung in erster Linie ihrem Erzeuger und soweit das Ergebnis seiner Arbeit über seinen Bedarf hinausgeht, seinem Willen entsprechend der Gesamtheit seiner Zeit- und Schicksalsgenossen zugute kommt, liegt der Kern der ganzen sozialen Frage und das einzige Mittel zu ihrer befriedigenden Lösung.

Weil dem so ist, und die Erhaltung der privatkapitalistischen Wirtschaftsform durch die ihr eignen moralisch ungerichten Grundsätze und den zunehmenden psychologisch erklärlichen Widerwillen der in solche Produktionsverhältnisse eingesperrten Arbeiterschaft immer mehr gefährdet ist, deshalb ist aus der unternehmerischen Ertrags- auch noch eine *S a t u n g s* psychose geworden. Obwohl es unbestreitbar ist, daß, wie wir schon in Nr. 93 nachgewiesen haben, der Arbeiter im Arbeitsprozeß der quersich Gebende und der Unternehmer der Nehmende ist, der erst nach Empfang von mindestens einer Woche Arbeitsleistung durch Auszahlung eines gewissen Lohnes eine Gegenleistung bietet, die stets von einem mehr oder weniger großen Anteil hinter dem Ertrag der Arbeitsleistung zurückbleibt, scheuen gewisse Rechtsgelehrte doch nicht davor zurück, jede Unterbrechung oder vom Unternehmer nicht gebilligte Einstellung dieser Vorleistung auf

menschlicher Arbeit mit einer Haftpflicht zu bedrohen, die dazu dienen soll, einen unbedingten Zwang zu dieser Vorleistung auf Arbeiterseite auszuüben. Würde es sich darum handeln, daß die Arbeiterschaft mit einer Einstellung ihrer Arbeitsleistung gegenüber einem schon empfangenen Arbeitslohn im Rückstande und somit Schuldner gegenüber dem Unternehmer bliebe, dann wäre eine solche Haftpflicht verständlich und auch nach unsrer Auffassung teilweise berechtigt. Da der hier in Frage kommende Haftungsanspruch sich aber auf den Anspruch einer Leistung erstreckt, für die eine Gegenleistung noch gar nicht vorhanden ist, hat sie nach unsern Rechtsbegriffen, die auf moralischen Grundsätzen und nicht auf formalen Vertragsbegriffen aufgebaut sind, keine einwandfreie Grundlage. Und wenn noch so viele Gesetzesbestimmungen und Rechtsauslegungen vorhanden sind, die für eine solche Haftung sprechen, so ist damit doch der innere Widerspruch nicht aufgehoben, der darin liegt, daß der Arbeiter zu Leistungen gezwungen werden soll, für die entsprechende Gegenleistungen noch fehlen und erst am Ende einer gewissen Leistungsperiode geboten werden sollen. Wer für solche Ungerechtigkeiten kein Gefühl und kein Verständnis hat, dem fehlt eben neben einem moralisch berechtigten Eigentumsbegriff auch ein objektives Verständnis für den großen Unterschied zwischen einer Ware und der menschlichen Arbeitskraft. Letztere ist mit dem inneren und tieferen Sinn natürlicher Menschenrechts untrennbar verbunden, während erstere ohne *moralische* Qualifikationen und in der Hauptsache Gebrauchsgüter oder Handelsartikel ist. Sollte es die Aufgabe der „Zeitschrift“ gelüsten, sich mit uns in eine nähere Erörterung dieser Unterschiede öffentlich einzulassen, so stehen wir gern zu Diensten.

Vorkünftig mag das Vorstehende genügen, um auch den Unternehmern im Buchdruckgewerbe gegenüber zu beweisen, woher sie nicht nur die Erträge aus dem Gewerbe, sondern auch ihre Produktionsmittel und Betriebskapitalien haben. Übrigens bestätigen dies die Unternehmer ja selbst zur Genüge, indem sie immer wieder nur höhere Arbeitsleistungen, längere Arbeitszeiten und niedrigere Löhne als ihrer Weisheit letzte Schlüsse proklamieren; also nur größere und billigere Leistungen der Arbeiterschaft als allein noch tragfähige Pfeiler ihrer „Kapitalbildung“ und der gewerblichen Existenz beurteilen. Die Herrschaften wissen also ganz genau, auf wessen Schultern ihre Existenz ruht. Wären sie daher so klug und rechtschaffen wie anspruchsvoll, dann würden sie auf den ganzen Haftungsrummel verzichten und sich mit ihren Ertragslieferanten auf möglichst guten Fuß stellen und ihnen als Mitarbeiter nicht nur in materieller, sondern auch in sozialer Hinsicht eine Gleichberechtigung im Produktionsprozeß zugeteilt, damit deren Interesse am Blühen und Gedeihen des Gewerbes ebenso groß wie ihr eigenes wäre. Statt dessen lassen die Herrschaften die sehr bodenbeige Haftungsrosinante vorführen und glauben dadurch die Arbeiterschaft Mores vor jedem weiteren Widerstreben gegen die privatkapitalistische Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte „gelehrt“ zu haben. Zwar wollen wir der Gerechtigkeit halber noch feststellen, daß bei den letzten Verhandlungen unserer Organisationsvertreter mit Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Bereins nicht von einem der anwesenden Buchdrucker-Bereitsitzer von der Haftung der Organisationen für die Aufrechterhaltung der Vertragstreue gesprochen wurde, sondern von einem ihrer angestellten und paragrafenschwangeren Organisationsvertreter; auch in dem offiziellen Bericht der „Zeitschrift“ in Nr. 91 über die Ablehnung einer zwischen-tariflichen Lohnerhöhung durch den Deutschen Buchdrucker-Berein wurde davon nichts erwähnt. Man hat jedenfalls erkannt, daß man mit solchen Drohungen nur Bl ins Feuer gießen würde.

Beurteilt man also die Haftungsfrage in eigentlichen Unternehmerkreisen in der Erkenntnis, daß damit nur noch eine stärkere Vergiftung des gewerblichen und tariflichen Zusammenarbeitens hervorgerufen wird, wesentlich vorsichtiger und zurückhaltender als dieser oder jener Heißsporn an verantwortlicher Stelle in Unternehmerkreisen, so konnte es doch die „Zeitschrift“ nicht lassen, der „Haftung der Tarifparteien bei Tarifbruch“ in ihrer Nr. 88 einen besonderen Artikel zu widmen. Anlaß dazu gab dem Prinzipalsorgan unsere Kommentierung einer Entscheidung des Reichsgerichts gegen den Bezirksverband Erfurt des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Nr. 85 des „Korr.“ unter „Allgemeine Rundschau“. Wir haben an die betreffende Entscheidung die (nach der „Zeitschrift“: „die von ihm [dem „Korr.“] gewohnte bissige“) Bemerkung geknüpft, die Unternehmerkreise seien in einem großen Irrtum befangen, wenn sie glaubten, sich durch solche Haftpflichtklagen von einer den Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterschaft entsprechenden Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse drücken zu können. Wir sind überzeugt, daß auch viele Prinzipale sich von solchen Haftpflichtklagen keinen Segen für ihre Betriebe versprechen. Trotzdem glaubt aber die „Zeitschrift“ mit diesem sehr zweifelhaften Schwert herumzuschlagen zu müssen, um die von ihr besonders geschätzte Zurückhaltung der Leistungen auf dem Lohngebiete von Unternehmensebene her zu können. Wir schwärmen gewiß nicht für eine willkürliche Mißachtung von Tarifverträgen. Die Geschäfte unserer Organisation bestätigen unsre hohe Wertschätzung schiedsrichterlicher Vereinbarungen. Wogegen wir uns aber noch zu jeder Zeit gewandt haben und uns auch jetzt wieder aussprechen müssen, ist das, daß man Tarifverträge viel höher bewertet als deren Voraussetzungen, unter denen sie zustande gekommen sind. Und das ist gegenwärtig im Deutschen Buchdrucker-Berein wieder einmal der Fall. Das bedauern wir, weil wir der Ansicht sind, daß die auf unsrer Kollegenchaft seit einiger Zeit wieder lastende Verteuerung der Lebenshaltungskosten nicht nur das Leben und die Arbeit im Beruf, sondern auch die Vertragstreue ganz überflüssigerweise erschwert. Denn es ist nicht so, daß durch den Schiedspruch vom 2. März d. J. außer der Mieterhöhung ab 1. Oktober auch noch andre, damals noch nicht voraussetzende Verteuerungen der Lebenshaltungskosten abgegolten sein sollten. Das bestreiten wir mit aller Entschiedenheit, und zwar unter Berufung auf den Wortlaut der Begründung des erwähnten Schiedspruches, die folgenden Zuhalt hatte:

Nach Auffassung des Zentralschiedsrichtungsamtes in seiner heutigen Zusammenfassung ist die Grenze durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere durch die als sicher anzunehmende Mietssteigerung nunmehr überschritten. Die Löhne der Gehilfen bedürfen daher der Aufbesserung. Diese Aufbesserung muß sich aber in einem für die Arbeitgeberchaft tragbaren Rahmen halten. In Berücksichtigung dessen hat das Schiedsgericht eine Erhöhung der Löhne vom 1. April 1927 ab von 48 M. auf 51,50 M. und vom 1. Oktober 1927 ab um weitere 1 M., also insgesamt auf 52,50 M. von diesem Zeitpunkt an für angemessen, aber auch für ausreichend erachtet. Durch diese Erhöhung gilt die kommende Mietssteigerung bis zu 20 Proz. als abgegolten.

Das Zentralschiedsrichtungsamt hat damit unzuweilendig zum Ausdruck gebracht, daß die von ihm am 2. März festgesetzte Lohnerhöhung sich nur auf den damals gegebenen Stand der Lebenshaltungskosten (dem unparteiischen Vorsitzenden war die Indexziffer für Februar mit 144,9 schon bekannt) beziehen konnte, und daß die zum 1. Oktober d. J. festgesetzte weitere Erhöhung des tariflichen Spitzenlohnes um 1 M. sich nur auf die damals schon als sicher anzunehmende Erhöhung der Mietmiete um weitere 10 Proz. beziehen konnte. Berechnet man diese Mietssteigerung auf 1 1/2 Proz. des tariflichen Spitzenlohnes, so bleibt aus der inzwischen nur nach der Reichsindexziffer ein-

getretenen Steigerung der Lebenshaltungskosten (150,2 für Oktober d. J.) immer noch ein ungedeckter Rest von über 2 Proz., der voraussichtlich durch die Niedrigziffern für November und die kommenden Wintermonate noch höher sein wird. Es ist lächerlich, ja sogar wahrheitswidrig, wenn man behaupten will, daß das Gewerbe, das sich gegenwärtig eines geradezu glänzenden Geschäftsganges erfreut, einen so minimalen Ausgleich der Verteuerung durch eine angemessene Lohnerhöhung nicht tragen könnte. Das Gegenteil wird bewiesen, indem in den letzten Tagen in sehr vielen Druckorten nicht wenige Firmen auf diesbezügliche Vorstellungen der Personale diesen gerechten Ausgleich vorgenommen haben. Wenn wir davon Abstand nehmen, darüber nähere Angaben zu machen, so nur deshalb, weil wir befürchten müssen, daß dann die betreffenden Firmeninhaber unter der Machttheorie der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu leiden hätten. Wir erklinden in der Haltung dieser Firmen eine viel vernünftigeren und redlicheren Vertragstreue als sie jene Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins dadurch betonen, daß sie den bestehenden Lohnvertrag jeder Nachprüfung entziehen und materielles Unrecht, das in ihm enthalten ist, nur um der Form willen willkürlich verlängern wollen. Diese Herren haben anscheinend gar keine Ahnung davon, wie viel dem Gewerbe infolge ihres starrköpfigen Verhaltens an materiellen Ertragswerten durch diese Erstarrung und Senkung der Lust und Liebe zur Arbeit verloren geht. Zu dem volkswirtschaftlich schädlichen Wahne einer fallischen Ertragspsychologie glauben sie noch eine Haftungspsychologie hinzuzufügen zu dürfen, und haben dadurch dem Gewerbe in geradezu unerantwortlicher Weise. Denn auch die Arbeiterschaft des Buchdruckerwerkes kann nicht mehr an Arbeitsleistung geben, als sie aus ihrer von der Lohnseite her ermöglichten Lebenshaltung für die Zukunft schöpfen kann.

Denn es ist weit weniger nur ein Rechenexempel als eine soziologische Folgerung aus wirtschaftspolitischen und tarifrechtlichen Erfahrungen heraus, daß man z. B. bei einer um 5 Proz. gesunkenen Kaufkraft des Lohnes auf die Dauer keine Arbeitsleistung in gleicher Höhe wie vorher abgeben kann. Und so gut über tarifliche Lohnzulagen auf Unternehmerseite nur als berechtigt anerkannt werden, wenn dafür höhere Arbeitsleistungen geboten werden, so berechtigt ist es auch, bei eintretender Minderung der Kaufkraft des Lohnes entsprechend verminderte Arbeitsleistungen bieten zu können. Der Einwand, daß der tarifliche Lohn eine 100prozentige Arbeitsleistung auch dann noch bedinge, wenn der tarifliche Lohn an Kaufkraft eingebüßt hat, kann nur einer Wirtschaftsauffassung entspringen, die unter allen Umständen mehr einnehmen als ausgeben will. Dies widerspricht aber den moralischen Begriffen von Treu und Glauben in jeder Beziehung, in erster Linie aber deshalb, weil darin eine willkürliche Verschiebung der ursprünglichen Vertragsgrundlagen enthalten ist. Daß durch eine zur Aufrechterhaltung gleichbleibender Kaufkraft des Lohnes erforderliche nominelle Erhöhung des letzteren der sämtliche Gestehungskosten der Erzeugnisse des Gewerbes übersteigende „Ertrag“ gemindert wird, weil keine weitere Preiserhöhung durchzuführen ist, soll nicht bestritten werden. Dies tritt aber auch dadurch ein, daß infolge gesunkener Kaufkraft des Lohnes und dementsprechender Reduzierung der Lebenshaltung die bisherige Arbeitsleistung, sei es auch physischen oder physischen Gründen, nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Daran kann auch eine noch so starre Vertragstheorie nichts ändern. Deshalb wird und kann das von solchen Umständen abhängende Leben und Wehen der Arbeit in unserm Gewerbe in diesen Tagen nur ein Produkt jener Verhältnisse sein, in die entweder eine buchstabengläubige Orthodoxie drängen oder in denen tiefergehende Erkenntnis der Gebetsfähigkeit friedlicher und gleichberechtigter Zusammenarbeit auf Unternehmerseite weit weniger Hemmungen auferlegen wird.

Im übrigen lehrte aber uns diese Entwicklung der Dinge auf dem Lohngebiete, daß wir in Zukunft dafür eintreten müssen, daß der öffentlich-rechtliche Einigungszwang, insbesondere auf dem Lohngebiete, eingeschränkt wird. Wo schwache Arbeiterorganisationen vorhanden sind, mag dieser gesetzliche Einigungszwang zur Verhütung von brutaler Ausbeutung der Arbeiterschaft noch seine Berechtigung haben, wo aber, wie bei unseren Organisationsverhältnissen, eine solche Gefahr nicht besteht, erweist sich dieser Einigungszwang im Zusammenhang mit den Rechtswirkungen allgemeiner verbindlicher Schiedsprüfung immer mehr als Hindernis freier Vereinbarungen, die den vor-handenen Kräften und Bedürfnissen entsprechen wür-

den. Nicht mit Unrecht kam erst vor kurzem auch die „Holzarbeiterzeitung“ (Nr. 47 vom 19. November 1927) in einem Artikel, „Die Gewerkschaften und das Schlichtungswesen“ betitelt, zu der gleichen Forderung. Auch bei den Holzarbeitern hat es sich wie bei uns so nach und nach herausgestellt, daß in der Erwartung, daß schließlich doch die staatliche Schlichtungsbehörde die Sache in die Hand nimmt, Einigungsvorschläge macht und dann einen Schiedspruch fällt, der zum Zwangstarif führt, die Unternehmer-syndikali zu vermeiden, ernsthaft eine Verständigung anzukämpfen. Wenn die Parteien von vornherein wissen, daß nicht am Ende der Verhandlungen vor dem Schlichter der Schiedspruch steht, wird man sich auch bei uns auf Unternehmerseite mehr als seither bemühen, in unmittelbarer Verhandlung zu einem Ergebnis zu kommen. Bleiben diese Bemühungen erfolglos, dann mag schließlich die Amtsstelle eingreifen. Gelingt auch ihr die Einigung nicht, dann soll sie diese nicht durch einen Spruch zwangsweise herbeiführen, sondern das Weitere den Parteien überlassen. Wir hoffen, daß die im nächsten Jahre endlich fällige Umgruppierung der maßgebenden deutschen Gelehrungs-förperschaft die Möglichkeit bieten wird, von solchen gesetzlichen Fußangeln frei zu werden, und daß endlich auch nach dieser Richtung freie Bahn geschaffen werden kann.

Hofrat Siegfried Weber als Schlichter gegen die Tabakarbeiter

Herr Hofrat Siegfried Weber, Inhaber der großen Buchdrucker-Z. J. Weber in Leipzig, Herausgeber der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ und Jagdgutbesitzer mit Jagdschloß inmitten von etwa 1000 Morgen Waldgebiet auf Käpnerterschem Grunde bei Strehow, hat als Vorsitzender des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Vereins mit Datum vom 15. November 1927 sich erlaubt, folgendes Rundschreiben an die Mitglieder seines Kreises zu richten:

Sehr geehrter Herr Kollege! Streik und Aussperrung in der Zigarrenindustrie

Der in der Zigarrenindustrie geltende Lohnvertrag ist bis 31. März 1928 unzulässig.

Die tarifwidrigen Forderungen von Lohnerhöhungen vor Ablauf des bestehenden Lohnabkommens werden nach arbeitsrechtlicher Rechtsprechung nicht weiter zu verhandeln verstanden. Die mit den bestreikten Betrieben erforderliche Solidarität hat die bis dahin noch nicht bestreikten Betriebe zur Aussperrung veranlaßt.

Das Reichsarbeitsministerium hat nach Presse-mitteilungen von der Bestellung eines besonderen Schlichters abgesehen, da die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Zigarrenindustrie durch einen Tarifvertrag, der erstmalig am 31. März 1928 gekündigt werden kann, bindend geregelt sind. Diese Tatsache dürfte jeden Zweifel über die Rechtslage beheben.

Wir erwarten von unsern Mitgliedern, daß sie ihre Solidaritätspflicht gegenüber den Arbeitgebern der Zigarrenindustrie wenigstens insoweit erfüllen, daß sie keinerlei Streikende oder ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarrenindustrie in ihren Betrieben einstellen.

Mit kollegialer Hochachtung

Der Vorstand des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Siegfried Weber, Vorsitzender.

Der Einfender dieses Rundschreibens, ein sächsischer Prinzipal, empfiehlt uns in seinem Begleiterschreiben, beim Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins anzufragen, ob es mit der Ehre der Prinzipalsorganisation vereinbar sei, in solcher Weise in den Kampf der Tabakarbeiter einzugreifen. Wir können dieser Empfehlung keine Folge leisten, weil wir von vornherein wissen, daß die für die Beantwortung solcher Fragen zuständige Stelle des DVB, dem Grundsatz huldigt „Fiat justitia et pereat mundus“, was nach unserer Auffassung nur dann einen berechtigten Sinn hat, wenn die sogenannte Gerechtigkeit nicht so sinn- und herzlos ist, wie sie gegenwärtig im Kampf der Unternehmer gegen die Tabakarbeiter zur Geltung gebracht werden soll. Viel zweckmäßiger erscheint uns dagegen eine öffentliche Bekanntgabe dieser neuen Heldentat des feinsinnigen Herrn Hofrats gegen die armen Lazarusgestalten in der deutschen Tabakindustrie. Es dürfte zwar auch Herrn Weber nicht unbekannt sein, welche Hungerlöhne gerade in der Zigarrenindustrie bezahlt werden; man könnte ihm höchstenfalls zugute halten, daß sein Reichtum aus den Erträgen der Arbeitsteilungen anderer Menschen nach und nach so groß geworden ist, daß er kein Fünftel des Gehalts mehr dafür haben kann, was es heißt, mit solch erbärmlichen Löhnen das Leben zu fristen, wie es die Zigarrenarbeiter tun müssen. Aber trotzdem möchten wir darauf schwören, daß Herr Siegfried Weber, wenn er statt einer der reichsten Buchdruckerbesitzer Leipzigs nur Zigarrenarbeiter wäre, dank seiner siegfriedartigen Veranlagung in den vorerwähnten Reihen seiner streikenden Kollegen stehen und den Teufel danach fragen würde, ob ihm die Gesetze privatkapitalistischer Ausbeutungsfreiheit dies erschweren oder gar verbieten. Wir empfehlen daher dem streikbaren

Herrn Hofrat, als beste Kennzeichnung seines Verhaltens in dieser Frage den unter der Rubrik „Allgemeine Rundschau“ in Nr. 84 des „Korr.“ auf Seite 573 in der ersten Spalte unter der Stichmarke „Ein vernünftiger Unternehmer“ abgedruckten Brief des Inhabers einer sehr angesehenen Zigarrenfabrik an die Mannheimer „Vollstimme“ genau durchzulesen. Sollte Herr Weber nach dieser kleinen Arbeit anderer Ansicht geworden sein, dann werden wir auf seinen Wunsch den Lesern des „Korr.“ gern davon Kenntnis geben.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch noch auf eine andre Erscheinung in dem schweren Kampfe der deutschen Tabakarbeiter aufmerksam machen, die uns als berufliche Mitarbeiter in der Gestaltung und Verbreitung der sogenannten öffentlichen Meinung etwas näher angeht. Es handelt sich um die Haltung des größten Teils der bürgerlichen Presse gegenüber der großen Aussperrung in der deutschen Zigarrenindustrie.

Von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, beobachtet fast die gesamte bürgerliche Presse gegenüber dem Existenzkampf der Zigarrenarbeiter nun schon seit Tagen ein auffälliges Schweigen. Aber alles mögliche wird geschrieben, nur nicht über das beispiellose Vorgehen der Zigarren-industriellen, die über hunderttausend Zigarrenarbeiter auf die Straße geworfen haben und, wie es scheint, gewillt sind, diese Arbeiter auf Wochen hinaus dem schlimmsten Elend auszuliefern. Kurz vor und unmittelbar nach der Aussperrung ließen durch die bürgerliche Presse einige Notizen und Artikel, die sich mit der Aussperrung beschäftigten, dann aber ist es plötzlich so still geworden, als ob die Aussperrung der Zigarrenarbeiter eine völlig belanglose Sache wäre. Daß der Großteil der bürgerlichen Presse informierende Artikel zur Aufklärung darüber, wer den erbitterten Kampf heraufbeschworen hat, nicht abnimmt, versteht sich beinahe von selbst. Ab und zu erscheint in einer bürgerlichen Zeitung eine Erklärung der Zigarrenfabrikanten mit dem bekannten pharisäischen Getöse über den angeblichen Tarifbruch der Arbeiter — sonst aber kein Sterbenswörtchen über die soziale Tragödie, die sich zurzeit in den Zentren der Zigarrenfabrikation und vor allem draußen auf dem Lande, in den Tabakdörfern abspielt.

Warum ist die bürgerliche Presse so wortkarg? Weil sie es nicht wagt, das furchtbare Massenelend, das Lohn-, Wohnungs- und Kinderelend, unter den Zigarrenarbeitern zu bestreiten. Man will sich nicht lächerlich machen, aber auch der Wahrheit nicht die Ehre geben, weil das für die Unternehmer un bequem wäre, und so sagt man lieber gar nichts — man schweigt. Gegen das furchtbare Massenelend läßt sich schließlich nichts vorbringen. Es ist überaus bezeichnend, daß in einer aus Unternehmerkreisen stammenden Zeitschrift an die volkspartheiliche „Tägliche Rundschau“ nach den bekannten Redensarten über den Tarifbruch ausdrücklich erklärt wird, es stehe zurzeit gar nicht die Frage der absoluten Lohnverhältnisse zur Diskussion. Ja, was denn sonst?

Warum kam es denn zu tarifwidrigen Handlungen, die man den Arbeitern in Leipzig zur Last legt, an denen aber die bestreikten Firmen — wie immer wieder betont werden muß — weit schuldiger sind als die Arbeiter? Doch nicht von ungefähr, sondern lediglich deshalb, weil eine zwitterartige Regelung unbedingt notwendig ist. Bis zum März 1928 sollte der Tarifvertrag Geltung haben. Aber die Teuerung wartet doch auch nicht bis zum März des nächsten Jahres. Sie ist nun einmal stärker gestiegen, als die Behörden bei der Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedspruches, vielleicht gutgläubig, angenommen haben. Hätten sich die Unternehmer in Leipzig nicht scharfmächtig gegen alle Vernunft und alles soziale Empfinden gestemmt, dann wären die Differenzen nicht entstanden, und schließlich gibt es nicht nur für die Tabakarbeiter in Leipzig, sondern für die Tabakarbeiter in ganz Deutschland diese Teuerung. Auf den Lohnausgleich gegenüber dieser Teuerung kommt es an, und deshalb wird das ewige. Amentio der Zigarrenfabrikanten über den Tarifbruch allmählich einfach unethisch. „Schuld an diesem unerquicklichen Zustand“, so erklären die Unternehmer, „tragen die wilden Streiks und die Tarifkränklichkeit der Gewerkschaften“. Dabei hat, wie auch der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter mit Nachdruck hervorhebt, doch der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller die Aussperrung beschlossen und durchgeführt, obwohl es im Tarifvertrag heißt, daß „Streiks und Aussperrungen nicht vorgenommen werden dürfen, solange der Instanzenzug des Schiedsgerichtsverfahrens nicht erschöpft ist“. Der Instanzenzug ist aber vom Unternehmerverband überhaup nicht in Anspruch genommen worden.

Der letztere wird sich natürlich nicht überzeugen lassen, auch dann nicht, wenn die Gewerkschaften mit Engagements reden könnten. Solange sich nicht in Deutschland das öffentliche Gewissen gegen die brutale Aussperrung der Tabakarbeiter auflehnt, werden die Unternehmer nicht einlenken. Öffentliches Gewissen? Das merdet sich in Deutschland leider immer erst dann, wenn die Dinge völlig untragbar und zu einem öffentlichen Skandal geworden sind. Einstweilen schweigt noch dieses öffentliche Gewissen; die Zigarrenproduktion ist ja keine lebenswichtige Sache. Zwar sollte man annehmen, daß auch die Beseitigung des Massenelends unter den Tabakarbeitern eine lebenswichtige Sache ist, aber die Tabakarbeiter sind ja keine Kraut-junker und keine Großindustriellen. Wenn deren Fort-

monnaie in Gefahr ist, dann rühren sich sehr schnell die maßgebenden Instanzen, dann ist immer sehr schnell irgendein Weg zur Lösung der Schwierigkeiten freigemacht. Die Vertreter der Arbeiter haben bei der letzten Verhandlung im Reichsarbeitsministerium ausdrücklich erklärt, daß sie bereit sind, den Weg zum Frieden zu betreten, die Form, die dazu gewählt würde, spiele dabei keine Rolle. Trotzdem haben sich bis heute weder beim verständigeren Teil der Zigarrenfabrikanten noch bei den maßgebenden Stellen Pfaffenber gefunden. Man sieht das wachsende Elend der Tabakarbeiter, man weiß, daß das Gezerz und Gezänk über den Tarifbruch eine Bagatelle ist gegenüber der Notwendigkeit der Lohnaufbesserung, aber man — schweigt.

Das soziale Verständnis unserer Unternehmer

Gescheiterte Lohnverhandlungen! So berichtete der „Korr.“ Nr. 92. Die Kollegenschaft hielt das nicht für möglich. Ist das das soziale Verständnis, das unsere Prinzipale immer so sehr betonen? Sie betreten, daß eine wesentliche Teuerung eingetreten ist, die zu einer zwischen-tariflichen Lohnerhöhung berechtigt. Wenn die Unternehmer diese wirklich eingetretene Teuerung nicht in ihrem eignen Haushalt verspüren, so beweist doch das nur, daß ihr Wirtschaftsgeld für ihre Hausfrauen wesentlich höher angelegt sein muß als das unfreie, sonst müßten die Hausfrauen der Herren Unternehmer auch nach einer Heraushebung des Wirtschaftsgeldes oder Kostgeldes schreien. Der gute Geschäftsgang im Buchdruckgewerbe wirkt für den Unternehmer so viel ab, daß die Frage des Wirtschaftsgeldes für den Hausstand unserer Prinzipale ausbleibend gar keine Rolle spielt. Beim Gehilfen aber ist dies die Lebensfrage für sich und seine Familie. Eine wesentliche Teuerung wird bekräftigt. Unsere Gehilfenvertreter konnten das Gegenteil beweisen. Die Reichsindexziffer hat gegenüber dem Monat März eine Steigerung von 5,3 erfahren. Im März 14,9, im Oktober 150,2. Jeder Arbeiter aber weiß, daß die Indexziffer bei weitem nicht die wirkliche Teuerung, die für jeden Haushalt in erschreckender Weise fühlbar wird, zum Ausdruck bringt. Die „Zeitschrift“ schreibt, daß eine Verbilligung in Fleisch, Kartoffeln und Fett eingetreten ist. Das entspricht doch keineswegs den Tatsachen. Vielleicht bemüht sich der Artikelsschreiber einmal zu unsern Hausfrauen, dort kann ihm ja einmal nachgewiesen werden, in welchen Artikeln eine Teuerung eingetreten ist. Nach der Warenpreisliste der Berliner Konsumgenossenschaft ist eine Teuerung eingetreten in: Brot, Backware, Fleisch, Wurst, Butter, Eier. Das sind aber gerade die Lebensmittel, die der Arbeiter täglich benötigt. Ferner ist eine wesentliche Verteuerung eingetreten beim Schuhwerk, Kleidungsstücken, Kohlen, Bier, in der letzten Woche durch den eingetretenen Frost auch bei den Kartoffeln. Das „nd alles Anführungen, die für jeden Haushalt unbedingt in Betracht kommen und zum Leben notwendig sind. Ferner steht das Weihnachtstfest vor der Tür. Bei den Unternehmern ist guter Geschäftsgang zu verzeichnen. Beim Gehilfen macht sich die Teuerung gerade zum Weihnachtstfest im besonderen Maße bemerkbar. Der Familie eine auch nur bescheidene Weihnachtstfreude zu bereiten, reicht das Geld nicht aus. Wo bleibt hier das soziale Verständnis unserer Prinzipale? Sie verlangen Vertragstreue, sie berufen sich auf ihren Schein. Sie könnten der Gehilfenschaft noch vor dem Weihnachtstfest eine kleine Lohnaufbesserung gewähren. Aber sie wollen nicht. Der Lohnvertrag schließt uns ja, was geht uns die Notlage der Gehilfenschaft an. Christenliebe zum Weihnachtstfest, ja für uns Unternehmer, aber nicht für die Arbeiter.

Was müssen wir als Gehilfen hieraus schlussfolgern? Die Gehilfenvertreter haben alles getan, was unter dem bestehenden Tarif und Lohnvertrag möglich ist. Es bleibt uns nur noch der Kampf, der aber verbunden wäre mit einer Verletzung des Tarifvertrags. Kollegen, ich bin der Meinung, den abgeschlossenen Vertrag wollen wir nicht durchbrechen, und das haben wir auch nicht nötig. Ein großer Teil der Prinzipale hat die Teuerung und damit die Notlage der Gehilfenschaft anerkannt. Es sind bereits in verschiedenen Betrieben Lohnverhöhungen nach Vorleistung werden der Belegschaften gewährt worden. Es ist notwendig, weiter festzustellen, wer denn nun von den Herren Unternehmern das Recht hat, das so oft gepriesene soziale Verständnis für sich in Anspruch zu nehmen. Als Antwort auf diese ablehnende Stellungnahme der Unternehmer zu einer Lohnaufbesserung müssen sich jetzt einmal die Gehilfen bewußt werden, wie groß ihr Entgegenkommen, das auch keine tarifliche Verzichtung hatte, bei der Leistung von Überstunden war und heute noch ist. Ohne Beachtung der Arbeitszeitverordnung werden Überstunden verlangt, drei Schichten, also Nachtarbeit, wird gefordert, Sonntagsarbeit in immer höherem Maße, dazu wird durch ein immer verzwickter werdendes Kontrollsystem der Gehilfen zu einer zwangsweisen, maschinellen Arbeitsweise gezwungen, die bei uns wahrlich keine Freude zur Arbeit mehr aufkommen läßt. — Besondere Kampfmaßnahmen unserer Zentralkommissionen sollen hier nicht verlangt werden, wir wissen warum. Nein, jeder selbst, die einzelnen Belegschaften sollen sich einmal klar werden, was der Unternehmer tariflich zu fordern berechtigt ist, und was der Gehilfe, genau nach dem bestehenden Tarifvertrage, zu leisten verpflichtet ist. Kollegen, wenn es unserer Organisation nicht möglich ist, wegen des bestehenden Lohnvertrags andere Maßnahmen zu ergreifen, so zwingt uns die Notlage dazu, daß wir von uns aus eine Erhöhung unserer Leistungszulagen fordern müssen. Gerade vor dem Weihnachtstfest werden wieder Überstunden in erhöhtem Maße gefordert, erklärt euch nur zu den tariflichen Verpflichtungen bereit, leistet überarbeitet nur, wenn der Prinzipal auch über den zurzeit bestehenden Lohn eine Aufbesserung gewährt. Kollegen, der Zeitpunkt ist gekommen, wo wir das ohne jegliche Aufforderung unserer Zentralkommissionen tun müssen, weil uns der Hunger und die Not in unsern Familien hierzu zwingen. Die Unternehmer haben nicht das geringste Verständnis für unsere schwere wirtschaftliche Lage gezeigt. Zeigt ihnen, daß euer höchstes Gut, eure Arbeitskraft, einer andern Beurteilung wert ist, ihr seid es eurer Familie, ihr seid es euch selbst schuldig.

Berlin.

Karlbert Piesch.

Um die jungen Gewerkschaftler.

Gegenwärtig fehlt in den Arbeiterorganisationen bis zu einem gewissen Grade das junge Element. Die Folge davon ist, daß die Arbeiterorganisationen die Tendenz haben, alte Herrschaftsgewalt zu werden. Im „Korr.“ ist dieses Problem zwar schon mehrmals aufgerollt worden. Leider hat man aber mehr Außerlichkeiten betrachtet, statt nach den Wurzeln zu graben. Es ist immerhin interessant, diese Dinge einmal Revue passieren zu lassen. Zunächst hört man Klagen über das Einzelgängerwesen der Versammlungen. Rauchen und Trinken wird kritisiert und ebenso die Tatsache, daß in den Versammlungen ungenutzte Kräfte liegen. Kollegen immer sprechen und daß manche sich sogar selbst gern reden hören. Alle diese Dinge stimmen reiflos. Aber eine Frage haben die kritischen Kollegen nicht geprüft. War das denn früher

Der gefährliche Tabakstrauch

Seit dem Unheilsjahre 1914 ist die Verbreitung der Rauchsüchte großen Schwankungen unterworfen. Während des Krieges wurde im Heere aufs stärkste geraucht, während im Verlauf der Inflationszeit dank der unfinnigen Preissteigerungen der Tabakkonsum seinen Tiefstand erreichte, um nach Abklingen der Inflation über die Vorkriegszeit hinaus in allen Schichten der Bevölkerung ungeheurer anzuschwellen. Insbesondere stieg der Tabakverbrauch in den Reihen des weiblichen Geschlechts. Im Vordergrund des Rauchproblems steht das Nikotin, demgegenüber alle sonstigen Bestandteile des Tabaks zurücktreten. In reiner Form ist Nikotin ein ungemein heftiges Gift — etwa wie die Blausäure. Im Brand des pflanzlichen Gewebes wird jedoch das Nikotin zum Teil zerstört, also nur ein Bruchteil des Nikotins gelangt durch den Rauch in den Körper. Abgesehen von der Farbe des Zigarettenrückstandes nicht stets etwas über die Schwere des Tabaks aus. Durchschnittlich enthält das Kraut 1 bis 2 Proz. Nikotin; in der österreichischen Virginia finden sich bis 7 Proz. Je früher und feuchter der Tabak ist, um so größer seine Wirkung. Bei trockner, abgelagerter Ware ist die hinter der Glühstelle liegende Schicht, die das Gift zerstört, breiter als bei feuchtem Material. Die Frage, ob nur die „grün“ gerauchten Importen zu den schweren Tabaksorten gerechnet werden dürfen, die „abgelagerten“ dagegen nicht, bedarf noch der Klärung. Die Zigaretten sind schwerer als der mittlere Tabak, leichter als der gewöhnliche Pfeifentabak — alles jedoch mit Ausnahmen. Die auf den Markt gelangende Ware, die vorbehandelt ist, muß als wesentlich leichter angesprochen werden als die unbehandelten Blätter des Tabaks, die der Tabakbauer selber raucht.

andere? Das muß man schon sehr deutlich verneinen. Früher ist getrunken und geraucht worden, die Versammlungsstanionen haben immer geprosen. Das ist jetzt so wie früher. Die Kritik solcher Momente kann also nicht die Ursache des Mangels junger tätiger Funktionäre sein. Nebenbei aber sind die gemachten Vorschläge, das zu betonen, völlig abwegig. Siderlich wird es möglich sein, eine Versammlung durch literarische Darbietungen oder durch Film und Lichtbild zu beleben. Man kann aber nicht einen Zustand befeitigen durch nur einzelne interessierende Dinge. Der Einwand, der gegen die Sonntagsversammlungen, im Interesse der Gewinnung der jungen Elemente zur aktiven Mitarbeit, gerichtet ist, zeugt doch von einer ganzen Portion Romantik. Zweifellos ist es verständlich und begrüßenswert, daß der Junggewerkschaftler den Sonntag zu einer Wanderung benutzen will. Es ist hier aber der Begriff des Rechts in den Vordergrund gerückt, während doch — und besonders für den jugendbewegten Gewerkschaftler — der Begriff der Pflicht im Vordergrund stehen sollte. Eine Wanderung ist schön. Die Versammlung aber, in der über gewerkschaftliche Dinge entschieden wird, ist notwendig. Wer sich entscheidet für das, was ihm „persönlich am nächsten“ steht, ist kein wertvoller Kollege. Unre Aufgabe ist, was der Gesamtheit objektiv am nächsten steht, zu tun. Und das ist in diesem Falle der Versammlungsbesuch. Die entscheidende Ursache des Mangels an jungen tätigen Gewerkschaftlern ist die Tatsache, daß der jüngste Krieg uns eine ganze Generation geraubt hat. Jetzt erst kommt der Nachschub. Die außerordentliche Jugendlichkeit dieses Nachschubs und die alternde Generation bedingen notwendigerweise psychologische Gegenfälle. Das Alter der jetzt im Verband stehenden Generation bringt eine langsame, nüchternere und eintönige Arbeitsmethode, die vielen jungen Menschen auf die Nerven fällt, mit sich. Alle unsere Verbandsfunktionäre üben seit einer Reihe von Jahren ihre Funktion aus, weil sie eben bisher keine Lösung fanden. Unbestreitbar aber ist, daß diese Altkräfte ein stilles Selbentum der Arbeit besitzen. Das soll man dankend anerkennen. Der psychologische Gegensatz zwischen jung und alt, der gegenwärtig besonders schroff durch das Fehlen der Verbindungsgeneration ist, kann nicht mit den Mitteln der Versammlungstechnik, sondern eben nur wiederum durch psychologische Mittel überwunden werden. Voraussetzung dazu ist der beiderseitige ernstliche Wille. Wöllig sinnlos ist es daher, wenn man als junger Kollege aus den Versammlungen flieht, weil unsere Versammlungen so gleichförmig sind. Wer auf der blumigen Wiese eine Besserung dieses Zustandes erwartet, wird auf einmal entdecken, daß er nach dem Sternchen sieht und vergeblich hat; auf die Erde zu schauen. Der junge Kollege muß den unbedingten Willen mitbringen, auszuharren und tätig zu sein. Denn nur wenn die Begeisterung der Jugend und das stille Selbentum des Alters sich kreuzen, kann eine allen genehme Form entstehen. Der zweite entscheidende Grund, der das Fehlen junger Kollegen bedingt, ist in erster Linie ein politischer. Die gesamte Entwicklung in den Nachkriegsjahren hat dazu gedrängt, das sprühende politisch-gewerkschaftliche Leben umzuformen in allmähliche Aufbauarbeit. Der entscheidende Mangel ist, daß die Kämpfe der Arbeiterkraft zu sehr Verwaltschaftsangelegenheit geworden sind. Die Praxis bestätigt dies. Eine Versammlung, in der über Lohnverhandlungen berichtet wird und die eventuellen Kampfmaßnahmen vorbereiten soll, ist überflüssig, die Stimmung ist

Berlin.

Karlbert Piesch.

Um die jungen Gewerkschaftler.

Höchst wichtig ist die Art, wie geraucht wird. Schon bei dem Durchgang des Rauches durch die Nase steigt die Aufsaugung des Nikotins deutlich an. Bei dem Lungenraucher jedoch ist die Menge des von der Schleimhaut der Bronchien aufgenommenen Giftes etwa achtmal so hoch als beim Mundraucher. Noch bedenklicher ist das nasale Rauchen, wenn nikotinreicher Tabaksaft in die Mundhöhle gelangt. Die akute Nikotinvergiftung ist wohl den meisten Rauchern vom „Genuss der ersten Zigarette“ her bekannt. Hier kommt es zu Ohnmachtsanwandlungen, zu Erstickungsgefühlen, Schweißausbrüchen, Beklemmungen, Speichelfluß, Erbrechen und Stuhlbrand; vielfach treten auch Kopfschmerzen, Angst, Zittern und gesteigerter Harndrang auf. Die Gesichtsfarbe wird trankhaft blaß, der Puls ist beschleunigt; ausnahmsweise kann es zu Bewußtlosigkeit, zu Krämpfen kommen; im frühen Kindesalter auch zu tödlichem Ausgang. Da das Gift schnell ausgeschieden wird, so pflegen die Erscheinungen schon nach einem halben Tage vorüberzugehen. Weit schwieriger sind die Zusammenhänge zwischen Gewohnheitsrauchern und chronischen Gesundheitsstörungen festzustellen. Sicherlich ist eine Gewöhnung möglich; das geht schon daraus hervor, daß Kraftnaturen viele Jahre, ja Jahrzehnte über starke Raucher sein können, ohne nachweisbaren Schaden zu erleiden. Aber mit Recht betont Professor Fürbringer, daß die Giftigkeit ihrer Grenzen hat; fast ausnahmslos hat er bei leidenschaftlichen Kettenrauchern Zeichen einer ausgesprochenen chronischen Nikotinvergiftung gefunden. Ungezweifelt beeinflusst das Nikotin das Herz; ganz besonders deutlich das trankte Herz; denn regelmäßig klagen Herzleidende unmittelbar nach dem Rauchen über Steigerung ihrer Beschwerden. Gewöhnlich machen sich auch die ersten Anzeichen der chronischen Nikotinvergiftung am

Herzen bemerkbar. Schon nach geringen Anstrengungen wird über Herzklappen geflaggt, über Drüsen, Schmerzen, Beklemmungen in der Herzgegend; fast stets ist der Puls beschleunigt. Sobald mit dem Rauchen ausgehört wird, klingen die Erscheinungen ab — ein unwiderleglicher Zusammenhang zwischen Gewohnheitsrauchern und Herzbeschwerden. Wird der Tabakkonsum trotz der Beschwerden weiter fortgesetzt, so kommt es zu Aussetzen der Herzaktivität, zu Luftknappheit und jagendem Puls. Ob sich als Folge von Tabakmißbrauch ein organischer Herzfehler entwickeln kann, ist noch unstritten. Der ursächliche Zusammenhang zwischen Rauchen und Arterienverfälschung ist mehr als wahrscheinlich. Wie es ein Alkoholiker und eine Atheroskleroseverfälschung gibt, so dürfte es auch ein Tabakherz und eine Tabakadernverfälschung geben. Von seiten der Atmungsorgane ist nur der hartnäckige Schnupfen und der Bronchialkatarrh bei Nasen- und Lungenrauchern zu erwähnen. Dagegen bilden sich häufig im Anschluß an starkes Rauchen in den oberen Speisewegen, dem Magen und Darm höchst unliebsame Erscheinungen aus. Erfahrungsgemäß kommt der Zungen- und Rippentrebs bei starken Pfeifenrauchern besonders oft vor — wohl als Folge des mechanischen Reizes, den das ständig festgehaltene Pfeifenmundstück setzt. Charakteristisch für starkes Rauchen ist weiterhin die dunkle Verfälschung der Zähne. Die Behauptung von der desinifizierenden Kraft des Tabakrauches harri noch des Beweises. Ungeheim oft finden sich bei leidenschaftlich betriebenen Rauchgenuss Magenstörungen, ja sogar richtige Magentatarrhe; besonders in die Augen springend ist starker Appetitmangel. Die wichtigste Störung von seiten des Darmes besteht in der Neigung zu Durchfällen. Bei vielen Rauchern tritt prompt Stuhlträgheit auf, sobald die morgendliche Zigarette entzogen wird. Auf die Sexualsphäre übt übertriebenes

Höchst wichtig ist die Art, wie geraucht wird. Schon bei dem Durchgang des Rauches durch die Nase steigt die Aufsaugung des Nikotins deutlich an. Bei dem Lungenraucher jedoch ist die Menge des von der Schleimhaut der Bronchien aufgenommenen Giftes etwa achtmal so hoch als beim Mundraucher. Noch bedenklicher ist das nasale Rauchen, wenn nikotinreicher Tabaksaft in die Mundhöhle gelangt. Die akute Nikotinvergiftung ist wohl den meisten Rauchern vom „Genuss der ersten Zigarette“ her bekannt. Hier kommt es zu Ohnmachtsanwandlungen, zu Erstickungsgefühlen, Schweißausbrüchen, Beklemmungen, Speichelfluß, Erbrechen und Stuhlbrand; vielfach treten auch Kopfschmerzen, Angst, Zittern und gesteigerter Harndrang auf. Die Gesichtsfarbe wird trankhaft blaß, der Puls ist beschleunigt; ausnahmsweise kann es zu Bewußtlosigkeit, zu Krämpfen kommen; im frühen Kindesalter auch zu tödlichem Ausgang. Da das Gift schnell ausgeschieden wird, so pflegen die Erscheinungen schon nach einem halben Tage vorüberzugehen. Weit schwieriger sind die Zusammenhänge zwischen Gewohnheitsrauchern und chronischen Gesundheitsstörungen festzustellen. Sicherlich ist eine Gewöhnung möglich; das geht schon daraus hervor, daß Kraftnaturen viele Jahre, ja Jahrzehnte über starke Raucher sein können, ohne nachweisbaren Schaden zu erleiden. Aber mit Recht betont Professor Fürbringer, daß die Giftigkeit ihrer Grenzen hat; fast ausnahmslos hat er bei leidenschaftlichen Kettenrauchern Zeichen einer ausgesprochenen chronischen Nikotinvergiftung gefunden. Ungezweifelt beeinflusst das Nikotin das Herz; ganz besonders deutlich das trankte Herz; denn regelmäßig klagen Herzleidende unmittelbar nach dem Rauchen über Steigerung ihrer Beschwerden. Gewöhnlich machen sich auch die ersten Anzeichen der chronischen Nikotinvergiftung am Herzen bemerkbar. Schon nach geringen Anstrengungen wird über Herzklappen geflaggt, über Drüsen, Schmerzen, Beklemmungen in der Herzgegend; fast stets ist der Puls beschleunigt. Sobald mit dem Rauchen ausgehört wird, klingen die Erscheinungen ab — ein unwiderleglicher Zusammenhang zwischen Gewohnheitsrauchern und Herzbeschwerden. Wird der Tabakkonsum trotz der Beschwerden weiter fortgesetzt, so kommt es zu Aussetzen der Herzaktivität, zu Luftknappheit und jagendem Puls. Ob sich als Folge von Tabakmißbrauch ein organischer Herzfehler entwickeln kann, ist noch unstritten. Der ursächliche Zusammenhang zwischen Rauchen und Arterienverfälschung ist mehr als wahrscheinlich. Wie es ein Alkoholiker und eine Atheroskleroseverfälschung gibt, so dürfte es auch ein Tabakherz und eine Tabakadernverfälschung geben. Von seiten der Atmungsorgane ist nur der hartnäckige Schnupfen und der Bronchialkatarrh bei Nasen- und Lungenrauchern zu erwähnen. Dagegen bilden sich häufig im Anschluß an starkes Rauchen in den oberen Speisewegen, dem Magen und Darm höchst unliebsame Erscheinungen aus. Erfahrungsgemäß kommt der Zungen- und Rippentrebs bei starken Pfeifenrauchern besonders oft vor — wohl als Folge des mechanischen Reizes, den das ständig festgehaltene Pfeifenmundstück setzt. Charakteristisch für starkes Rauchen ist weiterhin die dunkle Verfälschung der Zähne. Die Behauptung von der desinifizierenden Kraft des Tabakrauches harri noch des Beweises. Ungeheim oft finden sich bei leidenschaftlich betriebenen Rauchgenuss Magenstörungen, ja sogar richtige Magentatarrhe; besonders in die Augen springend ist starker Appetitmangel. Die wichtigste Störung von seiten des Darmes besteht in der Neigung zu Durchfällen. Bei vielen Rauchern tritt prompt Stuhlträgheit auf, sobald die morgendliche Zigarette entzogen wird. Auf die Sexualsphäre übt übertriebenes

prählig. Hier sollten die Gewerkschaften auf ihre ureigenen Aufgaben zurückkommen. Jeder Kollege muß spüren, daß wieder etwas losgeht, daß Kampfwille da ist. Was könnten die Gewerkschaften für Kampfbegeisterung und damit Aktivität schaffen, wenn z. B., großzügig organisiert, ein Kampf um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit eingeleitet würde. Auch sonst gäbe es noch ganz andre Dinge, die ebenso mitwirkend wirken würden. Doch das eine würde schon genügen. Interesse und Menschheitsfortschritt können sich hier paaren, und die junge Generation wird dabei sein!

Leipzig.

Werner Jörn.

Diskussion!

Die Besprechung der Tagesordnung war der Hauptpunkt zur Höherentwicklung und inneren Festigung unsres Verbandsfamilienlebens in der Vorkriegszeit. Die Diskussionen waren sehr tiefgründend an allen Orten, wo Kollegen verschiedener Gegenden und Erfahrungen anwesend waren. Selbst die Geschichte des grauen Altersums spielte eine Rolle mit, und wir Jungen mühten, um nicht ins Hintertreffen zu kommen, die verschiedenen Vorträge besuchen und die Bibliothek fleißig benutzen. Diese Diskussionen waren fürchterlich, eine kulturelle Tat.

Mit dem Krieg und dessen Folgen ist so vieles Gute leider verschwunden und die gedankenlose Opposition nebst zügellosem Spott in den Vordergrund getreten. Phrasenhelden ohne praktische Erfahrung machten sich breit zum Schaden der Allgemeinheit. Die alten Praktiker wurden zum Vorteil der Reaktionen beiseite geschoben. Die Konjunkturhelden sind zum Teil bereits wieder als sogenannte gekränkte Leberwürste in ihre früheren Lager verzogen oder sehen gewissenlos hinterherum und überlassen die Folgen ihrer Geistesarmut den Altbewährten.

War das früher auch so? Selbstverständlich!

Als Napoleon I. die Freiheiten unterdrückte, stimmten die stolzen Jakobiner der napoleonischen Diktatur zu. Nur Carnot legte gegen Napoleons I. Krönung Protest ein in seiner großjünglichen Rede, die der Ausdruck des klaren Verstandes, kläffischer Bildung, des reinsten Patriotismus und der edelsten Mäßigung ist. Woher diese Massenwendung? Der ungeschulten Masse schickte das richtige Verantwortlichkeitsgefühl und sie ließ sich aufwiegen gegen ihre alten, eifrigen Freiheitskämpfer von phrasenhaften Angebildeten und Reichlichen, denen das Gefühl ihrer eignen Nichtigkeit und Ohnmacht fehlte. An Stelle der Vernunft trat das Bewußtsein der brutalen, vorübergehenden, aber ungeheuren Kraft, welche sich verlor, nachdem die unlogischen Behauptungen im Sand verlaufen waren.

Napoleon I. erkannte die Situation und sagte zum Staatsrate: „Ich habe den Krieg in der Vendée beendet, indem ich katolisch wurde, in Ägypten habe ich Fuz gekämpft, dadurch, daß ich mich zum Muselman machte und die katolischen Priester gewann ich, indem ich ultramontan wurde. Würde ich über ein jüdisches Volk herrschen, so würde ich den Salomonischen Tempel aufbauen lassen.“ Napoleons I. Sorge war hauptsächlich, die Masse stets erregt zu erhalten. Machen es die stümperhaften, gewissenlosen Überredungskünstler rechts und links nicht ebenso?

Wir müssen mit der Zeit gehen. Aber wir müssen den Zeitstrom so leiten, daß er nicht wuschämend die kulturellen Ufer vernichtend überschreitet und unermesslichen Schaden anrichtet. Wir müssen vergleichende Geschichte betreiben, um vorwärts zu kommen und um den kulturellen

Rauchen auch recht ungünstige Wirkungen aus; vorzeitige Alterserscheinungen sind bei starken Rauchern keine Seltenheit. Auch das Tierexperiment hat die gleichen Ergebnisse gezeigt. Seit langem bekannt sind die als Begleiterscheinungen des chronischen Nikotinismus hier und da auftretende Störungen an Augen und Ohren — von leichter Ermüdbarkeit bis zur Ausschaltung der Organfunktion.

Die Nikotinschädigungen des Nervensystems äußern sich in mannigfaltiger Weise: in Zittern, Schwindel, Kopfschmerzen, Neuralgien, Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche, mangelhafte Konzentrationsfähigkeit usw. Andererseits bringt die Entgiftbarkeit von dem bisher geliebten starken Rauchen — gleich der Abstinenz des Morphinfressers und Kokainisten — recht quälende nervöse Erscheinungen mit sich, die dem Nikotinsünder zur Last fallen. Chronischer Nikotinismus mit tödlichem Ausgang dürfte wohl kaum beobachtet worden sein; es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß er bei Trägern organischer Lebensveränderungen Einfluß besitzt.

Die überwiegende Mehrzahl der Ärzte steht auf dem Standpunkt, daß für Jugendliche unter 17 bis 20 Jahren das Rauchen nicht zu gestatten sei, da der wachsende Körper mehr als der reife Mensch durch das Nikotin gefährdet ist. Anschließend wäre noch die Frage zu erörtern, welchen angenehmen Eigenschaften der Tabak seine ungeheure Verbreitung zu danken hat. Nun er bringt — gleich den Genussmitteln Kaffee und Tee — beglückende Gemüts- und Gemütsstimmung, erschöpfte Luft zu geistiger und körperlicher Arbeit mit sich. Viele Raucher beantworten die Frage: „Warum rauchen Sie?“, mit den Worten: „Weil es schmeckt“, die andre große Gruppe: „Weil es beruhigt“; und die dritte Kategorie: „Weil es anregt“. Die schädlichen entgegengelegten Antworten dürften die unterschiedliche Wirkung des Nikotins beweisen.

Stand der Vorkriegszeit zu übersüllten. Dann werden auch die Klagen über den verschleierten schwachen Besammlungsbesuch verschwinden.

Auch in den Vereinen müssen unsere Kollegen mitarbeiten in aufklärendem Sinne, besonders aber das Lesebelieben der guten Literatur und den anständigen Ton im Gesellschaftsleben fördern helfen. Denn, den richtigen freien Menschen muß man an seinem Benehmen erkennen, laut Knigge. Die Büchergilde Gutenberg hat hier noch eine überaus wichtige kulturelle Aufgabe zu lösen.

Helfen wir mit, das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelmenschen fördern zu helfen nach der Devise aus Schillers Tell: „Einer für alle, alle für einen!“

Frankfurt a. M. Hermann Collin.

Korrespondenzen

Berlin. (Drucker.) Unsere Versammlung am 20. Oktober hatte sich eines ziemlich guten Zuspruchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Vorkämpfer Schumann dem Kollegen Fritz Lode für seine 25jährige Mitgliedschaft und rege Vereinstätigkeit einige Worte der Anerkennung, worauf Kollege Lode dankte. Sodann folgten Vereinsmitteilungen. Kollege Schumann verlas die Bewegungsstatistik, die für uns Drucker sehr günstig steht. Von näheren Einzelheiten der Konfikte in einigen Betrieben wurde Kenntnis gegeben. Desgleichen erwähnte er die Kollegen, stets größte Beachtung beim Unterschreiben von Arbeitsverträgen zu üben. Die Kasseparaffie wurde in empfehlende Erinnerung gebracht; die Kasseparaffien sind neu herausgegeben. Die Fachschule des Vereins weist in diesem Jahre einen besonders starken Besuch auf, so daß es nicht möglich war, alle wissensbegierigen Kollegen unterzubringen. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Firma Rodtrod-Werte, die uns Räume und Maschinen zur Verfügung gestellt hat, wird es möglich sein, die Schüler in praktischer Arbeit ein gut Stück vorwärtszubringen. Es folgte nunmehr der Vortrag „Die Anwendung der Galvanoplastik im Buchdruckgewerbe“. Referent: Technischer Leiter Herr Mag Schuber. Er schilderte uns in eingehendster Weise, mit reichem Anschauungsmaterial versehenen Vortrag den Werdegang eines Galvanos, von der Erfindung im Jahre 1838 durch Talbot anfangend bis zur heutigen Höhe der Entwicklung. Die Prägnanz der Matrizen der verschiedenen Prägnenzen, auch im Bilde und der weitere Arbeitsgang bis zur Arbeit des Druckers, Galvanos aus Eisen und Nickel zur Herstellung von Briefmarken und andres, selbst die Herstellung von Kunftgalvanoplastik mit ihrer Matrizenprägung aus Zelloloid. Die rege Aufmerksamkeit während des Vortrages und der reichliche Beifall der Kollegen bewiesen das lebhafteste Interesse daran im besten Maße.

b. Braunschweig. Am 6. November fand hier die fällige Bezirksversammlung statt. Der Besuch war mittelmäßig. Nach glatter Erledigung der ersten beiden Punkte, „Geschäftliches“ und „Abrechnung vom dritten Quartal“, nahm zum dritten Punkt, „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherungsgesetz“, unter früherer Kollege Reichstagsabgeordneter Grotzohls das Wort. Ausgestattet mit einer glänzenden Rede, führte er seine Hörer in das Gesetz ein, indem er Aufbau und Zweck desselben in leichtverständlicher Weise schilderte und seine Bedeutung in staatspolitischer, volkswirtschaftlicher, sozialpolitischer und gewerkschaftlicher Hinsicht beleuchtete. Zum Schluß kommend, betonte der Redner, daß mit diesem Gesetz der Ring in der Sozialversicherung geschlossen sei, damit solle aber nicht gesagt sein, daß diese schon vollkommen sei. An den Gewerkschaften liege es, dafür zu sorgen, daß das Gesetz weiter ausgebaut und verbessert werde. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine interessanten Ausführungen zuteil. Eine längere Diskussion wurde nicht bestritten. Der unter Punkt 4 beantragte Ausschluß eines Mitgliedes konnte nicht getätigt werden, da an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit einige Stimmen fehlten. Unter „Beschwerden“ wurde die Lohnfrage angefaßt. Vorkämpfer Reuter verlas die hierauf bezüglichen Rundschreiben des Verbandes und des Gewerkschaftsverbandes, gab die Stellungnahme der Bezirksvorsteherkonferenz in Hannover und bei der Bezirkskonferenz in Braunschweig zu genannter Frage bekannt und verlas die in letzterer gefaßte Entscheidung, die Versammlung auffordernd, sich diese zu eigen zu machen, was auch geschah. Eine kurze, aber rege Aussprache schloß sich an.

Braunschweig (Drucker.) Herr E. Müller von der Firma Feltz Böttcher (Leipzig) hielt in unserer Versammlung am 29. Oktober ein Referat über „Herstellung, Pflege und Behandlung der Walzen“. Der Vortragende verstand es ganz vorzüglich, den Anwesenden ein klares Bild über die Herstellung der Walzenmasse zu geben. Dieser äußerst lehrreiche Vortrag war sehr gut besucht, und wir können ihn zu einem unserer besten zählen. Im vorletzten Satzbau haben wir durch die Kürzlichkeit des Vortrages eine Reihe sehr guter Vorträge gehabt. Die mithevolle und intensive Arbeit des Vorstandes wurde insofern belohnt, daß sämtliche Druckerkollegen Mitglied der Sparte wurden. Möge die legersche Arbeit des Vorstandes weiterhin andauern, der Dank der Mitglieder durch guten Besuch der Versammlung wird ihm gewiß sein.

F. Düren (Kstb.). In unserer Versammlung am 6. November wurde nach verschiedenen Mitteilungen die Ernung eines verstorbenen Kollegen in üblicher Weise vorgenommen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Vorkämpfer Fritz erberichtete dann über den augenblicklichen Stand der Lage auf dem Hochgebiete und über bereits getätigte Bemühungen des Verbandsvorstandes in dieser Frage. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß wenn unsere Prinzipale versuchen, durch langfristige Lohnabschlüsse in der Lebenslage der Gehilfen unbedeutend zu lassen, wir eben nur noch kurze Lohnabschlüsse abschließen können. Folgende aus der sehr gut besuchten Versammlung eingebrachte Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

„Die am 6. November tagende Mitgliederversammlung des Ortsvereins Düren im Verband der Deutschen Buchdrucker richtet an den Gau- und Verbandsvorstand das bringende Ersuchen, kein Mittel unversucht zu lassen, damit das noch bis zum 31. März 1928 laufende Lohnabkommen eine Abänderung erfährt. Die Erhöhung der sozialen Beiträge wie auch das Anheben der Preise für alle Lebensnotwendigkeiten erfordern dies unbedingt, um die Gehilfenchaft vor Enttäuschungen zu schützen, wie wir sie in der Kriegs- und Nachkriegszeit gemacht haben.“ Nachdem noch die Anschaffung eines Lichtbildapparates beschlossen worden war, hielt Herr Studienassessor Von den Hoff einen Vortrag, betitelt „Reinmeister deutscher Dichtung“. Der Vortragende verstand es, die Anwesenden auf ein Gebiet zu führen, das wenig beachtet wird, uns aber zu inneren Unterhaltungsstunden gestaltet wurde. Der Vortragende wurde dann auch durch Aufmerksamkeit und Beifall belohnt.

Hamburg. (Drucker.) In der nördlichsten Stadt des Reiches, an der dänischen Grenze, weihte am 31. Oktober Kollege W. Reindorf, Vorkämpfer des Kreises Hamburg, und führte die in stattlicher Zahl erschienenen Drucker (auch mehrere Kollegen vom Kasten und der Sehmajchine hatten sich eingefunden) durch die verschiedenen Maschinenfabriken des Buchdruckgewerbes. Die Maschinenfabriken Augsburg-Münchener (W.M.), Heidelberg, König & Bauer und Bohn & Herber (Würgburg), Vogtländische Maschinenfabrik Plauen und die Bugamesse Leipzig zogen an den Zuhörern vorbei. Die Bugamesse brachte sehr viel Neues und interessanter vor allen Dingen die Ballastomat und die „Typati“-Sehmajchine. Es wurden dann die Maschinentypen der einzelnen Fabriken gestreift und vom Kollegen Schardt (Hamburg) eingehend behandelt. Sodann ging Kollege Reindorf auf die „Mechanische Krebrelief-Zurichtung von Lankes & Schwärzler (München) ein, schilderte die genaute Arbeitsweise und zeigte, wie es nicht gemacht werden darf. Ein Album nur selbstgefertigter Druckerarbeiten, enthaltend illustrierte Prospekte, Kataloge feinsten Ausführung, Drei- und Vierfarbendrucke, diente zur Demonstration. Die weiteren Ausführungen hielten klar und deutlich, daß jeder Kollege heute Qualitätsarbeiter sein muß, damit nicht die neueren Druckerfahren den Buchdrucker von qualitativ hochstehenden Druckaufträgen verdrängen. Pflicht der Vorstände der Druckvereine ist es, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in Kursen weiterzubilden, aber Pflicht der Mitglieder ist es auch, alle Veranstaltungen zu besuchen. Nicht fanatische Sportbegeister, sondern technisches Wissen sichert uns den Platz in der Arbeiterbewegung, den unsere Vorkämpfer für uns errungen haben. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Mit Dankesworten und der Bitte an die Hamburger Kollegen, öfter mal die Provinzkollegen mit derartigen Vorträgen zu erfreuen, schloß Kollege Meyer die interessante Versammlung. — Die Stunden bis zur Abfahrt der Hamburger Kollegen wurden benutzt, um sich kollegial näher zu kennen, was unbedingt auch gelungen ist.

Frankfurt a. d. O. Unsere diesjährige Herbstbezirksversammlung fand am 6. November im hiesigen Gewerkschaftshaus statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfreute der Kinderchor vom Frankfurter Volksschule die Erhiesenen durch mehrere Lieder. Reicher Beifall ernteten die Reinen, als sie wieder den Saal verließen. Bezirksvorkämpfer Paschede hieß die Kollegen im Namen des Bezirksvorstandes sowie des Ortsvereins Frankfurt herzlich willkommen. Das Abbleben von drei Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt. Die Hauptpunkte dieses Bezirkstages bildeten die beiden Referate: „Gewerkschaftliche Tagesfragen“ Referent Gauvortischer G. Reinte (Stettin), und „Das Arbeitsgerichtsgesetz“ Referent Bezirksarbeitssekretär W. Repler (Frankfurt-O.). Beiden Vortragenden wurde für die sehr interessanten sowie lehrreichen Vorträge reicher Beifall gesendet. Zum Punkte „Situationsbericht“ war in tariflicher Hinsicht nutzloses Klagen zu führen, aber leider ließ der Besammlungsbesuch in den meisten Orten viel zu wünschen übrig. Nach einer lebhaften Aussprache, in der allseitig eine sofortige Lohnserhöhung als dringend notwendig gefordert wurde, kam folgende Entscheidung einstimmig zur Annahme: „Der Bezirk wolle beschließen, den Gauvorstand zu veranlassen, beim Verbandsvorstand sofort außertarifliche Lohnverhandlungen zu beantragen. Durch die starke Verschlechterung der Wirtschaftslage ist die geringe, am 1. Oktober erfolgte Lohnserhöhung weit überhöht.“ Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde einstimmig Fürstentum gewählt. — Bei einem gemüthlichen Kränzchen, verbunden mit Vorträgen, blieben die Kollegen noch bis zur Abfahrt der Züge zusammen.

Frankfurt a. d. O. (Drucker.) In unserer Versammlung am 6. November hielt Kollege Boewer vom Kreisverein Berlin einen Vortrag über das Tiefdruckverfahren. Hierzu hatte die Maschinenfabrik Johannsberg in gültiger Weise einen Film zur Verfügung gestellt, der den Produktionsprozess von der Photographie bis zum Druck zeigt. Auch waren ein- und mehrfarbige Tiefdrucke von der Vorkämpfer-Druckerei und der Maschinenfabrik Johannsberg ausgestellt. Der Maschinenfabrik Johannsberg sowie dem „Vormwärts“ sei für das uns zur Verfügung gestellte Material hierdurch nochmals herzlich dankt. Eine besonders Freude war es uns, unsern Gauvortischer Reinte (Stettin), der anlässlich der Bezirksversammlung hier am Ort war, begrüßen zu können. Ein solcher Abend wäre jedoch eines besseren Besuches wert gewesen.

Leipzig. Am 29. und 30. Oktober tagte hier eine Ortsversammlung der Kollegen der Kreise Leipzig angehörenden Druckervereine. Am 29. zum Empfangsabend, hielt Kollege Gewerkschaftssekretär Kupfer einen instruktiven Vortrag über den Wert und die praktische Durchführung von Fortbildungskursen, der durch ausgestellte Kurulosenarbeiten des Vereines Leipziger Drucker ergänzt wurde. Am 30. morgens 9 Uhr, begann die Konferenz, die, nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochen, gegen 6 Uhr abends ihr Ende erreichte. Nachdem Kreisvorkämpfer Grotzohl die 14 Vorkämpfer der angehörenden Vereine sowie die als Gäste erschienenen Kreisvorkämpfer von Berlin, Dresden, Erfurt und Halle, den Vertreter der Zentralkommission

Kollegen Schulte, Kollegen Schumann vom Verein Berliner Drucker, Kollegen Stütz vom Leipziger Gewerkschaftsverband und sämtliche Vertreter der Leipziger Parteien und des Bildungsverbandes begrüßte, erstattete er einen ausführlichen Bericht. Darin berichtete er über den Anschlag von drei weiteren neugegründeten Vereinen sowie die rege Agitation, die gute Erfolge gezeitigt hat. Zu technischen Vorträgen konnte der Kreisverband die verschiedensten Referenten stellen. Ferner freifte er den letzten Tarifabschluss und ermahnte die Kollegen, in ihren Orten streng darauf zu achten, daß die Druckerbestimmungen eingehalten werden. In der Aussprache wurde die Zentral-Kommission ersucht, bei Befehdung internationaler Besprechungen die großen Vereine mit zu bedenken. Traditionsgemäß gaben dann die angeschlossenen Vereine ihre kurzgefaßten Berichte, aus welchen zu ersehen war, daß Überstunden und tarifliche Verstöße nicht groß in Frage kommen und die Kollegialität als gut bezeichnet werden konnte. In einer größeren Stadt forderte ein Prinzipal per Zirkular auf, nur christliche Beihilfen, also konfirmierte, einzustellen. Hierauf wurden mehrere Anträge angenommen, die zur kommenden Tarifrevision der Zentral-Kommission übermittelt werden sollen. Dann wurde beschlossen, für den von der Zentral-Kommission geplanten 2. Deutschen Druckeritag in Köln am 30. Juni und 1. Juli 1928 neue Verhandlungsbedingungen zu entwerfen und den geplanten 2. Mitteldeutschen Druckeritag auf 1929 zu verlegen. Unter „Verständigen“ wurden noch einige Interna erörtert, worauf der Vorsitzende allen Teilnehmern für die sachlichen und leidenschaftlichen Auseinandersetzungen bei verschiedenen kritischen Punkten dankte. Mit einem Hoch auf Sparte und Verband wurde die würdig verlaufene Tagung geschlossen.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Breslau legte Kollege Alfrede Groer aus Habelschwerdt (Schles.) die Meisterprüfung mit gutem Erfolge ab. — Vor der Handwerkskammer in Erfurt legten die Segetkollegen Fritz Schwarzschmidt aus Erfurt und Hermann Schilling aus Nordhausen die Meisterprüfung ab.

Leipziger Kulturfilmmittwoch. Das um die Pflege des guten volkstümlichen Kulturfilms bemühte Leipziger Kulturunternehmen „Deutscher Kultur-, Schul- und Volkssfilm“ hat auch für die kommenden Wochen ein hervorragendes Filmprogramm aufgestellt, das in der denkbar vielseitigsten Form in reichem Maße Belehrung, Wissen und Unterhaltung vermittelt. Am Sonntag, dem 4. Dezember, vormittags 11 Uhr, findet im Ufa-Theater „Unserium“ in Leipzig eine Vorführung des Films „Geist und Maschine“ (vom Manuskript zum fertigen Buch) statt. Am Sonntag darauf, am 11. Dezember, veranstaltet das gleiche Unternehmen, vormittags 11 Uhr, im Ufa-Theater „Morla“ eine Vorführung des in fast dreißigjähriger Arbeit hergestellten größten Kulturfilms „Wunder der Schöpfung“. Hier werden zum ersten Male die Geheimnisse der Astronomie in einer leichtverständlichen, dabei aber spannend zu nennenden Form gezeigt.

Kunstreier. Bei der Redigierung von Bezugspreiserhöhungen gegenüber dem Defizit greifen Zeitungsverleger nicht selten zu der verwerflichen Methode, den gebliebenen Buchdruckerlöhnen die Hauptschuld zuzuschreiben für die Abonnementverlängerung. Auf diesen bequemem Ausweg verfielen erst kürzlich wieder die Verleger des „Schwarzen Tagblattes“ und des „Schwarzen Feuilletons“ in Burg a. F., die vom 1. November an ihre Bezugspreise um 20 Pf. (von 1 M. auf 1,20 M.) erhöhten. Zur Begründung dieser Maßnahme wurde in einer gemeinsamen Publikation von den beiden Zeitungsverlegern u. a. erklärt: „Ganz abgesehen davon, daß sich die sozialen Lagen, Steuern und Abgaben stark erhöht haben, sind vor allem die Löhne im Buchdruckgewerbe von 1924 bis heute um 120 Proz. gestiegen.“ In dieser Behauptung liegt eine bewußte Fälschung der Verhältnisse, denn tatsächlich beträgt die seit Januar 1924 eingetretene Lohnerhöhung der Buchdrucker nicht 120 Proz., sondern nur 94 Proz., also volle 26 Proz. weniger. Das ist immerhin eine so erhebliche Differenz, daß die betreffenden Zeitungsverleger wahrheitsförmlich Jeter und Werdio schreien würden, wenn ihre Gehilfen jetzt die Nachzahlung der ihnen seit 1924 vorerhaltenen Löhne verlangten.

Vom Internationalen Lithographentag. Auf dem am 16. und 17. November in Brüssel abgehaltenen außerordentlichen internationalen Kongress der Lithographen und Steinbrücker wurde als Nachfolger des verstorbenen Sekretärs Boels der Sekretär des belgischen Lithographenbundes Kollege Bergmann zum Internationalen Sekretär gewählt. Der Sitz des Sekretariats bleibt auch weiterhin in Brüssel.

Unfallverhütung und Arbeitsschutz. Daß die steigende Zahl der Unfälle mit der überhöhten Arbeitsweise, die die Rationalisierungsbestrebungen und andre Maßnahmen zur Produktionssteigerung mit sich bringen, im engsten Zusammenhang steht, ist allen Einsichtigen schon längst kein Geheimnis mehr. In Nr. 32 des „Reichsarbeitsblattes“ wurde diese Tatsache durch einen Praktiker bestätigt, der als Werkmeister in einer Düsseldorf-Fabrik tätig ist. Er stellt die Hauptursache der steigenden Unfallzahlen in der wachsenden Intensität der Arbeitsweise und schreibt darüber u. a. folgendes: „Die immer mehr steigende Intensität der Arbeitsweise, die ja wieder durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, steigende Kosten der Gesamtwirtschaft, Konkurrenzkampf im In- und Auslande bedingt ist, macht es dem einzelnen fast unmöglich, in jedem Augenblick und bei jedem Handgriff die Unfallgefahren in Rechnung zu ziehen. Erheblicher kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der Arbeiter längere Zeit der Arbeit durch Ausfällen aus dem Produktionsprozeß entzogen ist und es dann, nachdem sie in denselben wieder eingeschaltet sind, wieder einer längeren Zeit der Eingewöhnung bedarf. In dieser Zeitperiode ist der Gefahrenbereich für sie besonders groß.“ Im Anschluß daran wird von dem Düsseldorf-Werkmeister auf die

Notwendigkeit hingewiesen, den Arbeiter über die Unfallgefahren aufzuklären, wobei seines Erachtens auf die Aufklärung durch das Wort Wert gelegt werden müßte. Wenn sich hierbei die Vorgesetzten und der Vertrauensmann der betreffenden Betriebsabteilung gegenseitig unterstützen und ergänzen, dürfte der Erfolg nicht ausbleiben. Aber auch hier zeigt sich sofort die Mühseligkeit: „Leider ist es ja nun so, daß auch die Vorgesetzten, Betriebsleiter und Meister, bezagt angespannt sind, daß sie der Belehrung über Unfallgefahren wenig oder gar keine Zeit glauben widmen zu können, oder aber sie stehen dieser Aufgabe noch fremd gegenüber, weil die Unfälle als ein notwendiges Übel angesehen werden.“ Es hieß die Wirkung dieser Worte abschwächen wollte man dazu noch längere Ausführungen machen. Die weitaus meisten Betriebsunfälle sind tatsächlich auf die überhöhteste Arbeitsweise zurückzuführen, die heute überall gang und gäbe ist.

Der Arbeitsmarkt im Oktober. Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Reichsarbeitsblatt vom 20. November berichtete, konnte die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Oktober im ganzen als nicht ungünstig bezeichnet werden. Nach den Einzelberichten typischer Industriebetriebe hat sich die in den Vormonaten beobachtete Besserung in der Beschäftigung der Industrie auch im Berichtsmonat fortgesetzt. Nach den monatlichen statistischen Meldungen der Gewerkschaften hat sich die Beschäftigung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter weiter gebessert. Von den erfassten Mitgliedern waren im Berichtsmonat 93,5 Proz. (im Vormonat 93,0 Proz.) voll beschäftigt, 4,5 (4,6) Proz. arbeitslos und 2,0 (2,4) Proz. in Kurzarbeit beschäftigt. Im Dienstleistungssektor kamen im Oktober auf 100 Mitglieder 3,8 Arbeitslose und 0,9 Kurzarbeiter (gegen 4,0 bzw. 1,0 im September). Nach der Monatsstatistik der Arbeitslosen Ende Oktober auf 880 193 Personen, gegenüber 867 367 im September und 1 920 059 bzw. 2 000 581 Ende der entsprechenden Monate des Vorjahres. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung hatte sich in der zweiten Oktoberhälfte um etwa 13 700 auf 456 000 Personen erhöht. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger und der Hilfsarbeiter in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung betrug am 31. Oktober rund 525 000 Personen.

Rundgangsbüro für Angestellte. Die erste Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts war bezeichnenderweise gegen ein Arbeiterunternehmen gerichtet, das dessen „Ruhm“ hätte eigentlich sehr wohl verschmerzen können. Die Entscheidung betraf den Rundgangsbüro der Angestellten. Der Streitfall war folgender: Die Hamburger Einkaufsgenossenschaft „Produktion“ übernahm Ende 1926 die „Neue Gesellschaft“, bei der auch ein Angestellter K. seit fünf Jahren beschäftigt war. Diese Firma kündigte ihm am 14. Dezember 1926 zum 31. März 1927. Da sie ihn selber nicht weiterbeschäftigen konnte, wurde der Angestellte zunächst von der „Produktion“ mit übernommen und unter den tariflichen Bedingungen weiterbeschäftigt. Kurz vor Ablauf der Kündigungsfrist kündigte die „Produktion“ dem Angestellten mit einmonatiger Frist zum 30. April. Die Geschäftsleitung war offenbar der Auffassung, daß, nachdem die alte Firma dem Angestellten gegenüber die Bedingungen des Rundgangsbürogesetzes erfüllt hatte, dieser Schutz nicht weiterbestehe, da der Angestellte bei ihr, der neuen Firma, nicht fünf Jahre, sondern nur drei Monate beschäftigt war. Das Hamburger Kaufmannsgericht trat dieser Auffassung bei, während das Landesarbeitsgericht der Beschwerde des Angestellten stattgab. Das Reichsarbeitsgericht wies den Einspruch der „Produktion“ gegen die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts zurück. Die Sicherungen, die das Rundgangsbürogesetz den Angestellten bietet, können nicht dadurch ausgeschaltet werden, daß der Rechtsnachfolger einer Firma mit dem von ihm übernommenen Personal einen neuen Vertrag eingeht, der sich nicht auf die bisherige Einstellungsdauer bezieht.

Zurücknahme falscher Beschuldigungen gegen die Krankenkassen. Wie auch wir seinerzeit berichteten, hatte Geheimrat Kästl, das geschäftsführende Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, auf der Tagung der Gesellschaft deutscher Metallhütten und Bergleute in Halle a. D. S. behauptet, daß von den Versicherungsbeiträgen zu den Krankenkassen noch nicht 60 Proz. an die Versicherten zurückfließen. Der Hauptvorwand deutscher Krankenkassen nahm gegen die Kästlschen Behauptungen alsbald energig Stellung und führte sie auf ihren wahren Wert zurück. Daraufhin sah sich Herr Kästl jetzt gezwungen, seine falschen Behauptungen zurückzunehmen. Im neuesten Heft der Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen gelangte folgende Zuschrift Kästls zum Abdruck: „Auf Grund Ihrer Zuschrift habe ich eingehende Untersuchungen angestellt, und ich habe die Stelle, von der ich die Mitteilung erhalten hatte, unter Hinweis auf Ihren Schriftwechsel zu einer begründeten Stellungnahme angefordert. Zu meinem Erstaunen hat mir nun der Gewerkschaftsmann mitgeteilt, daß seine Angaben unzutreffend gewesen sind. Ich bebaure, daß ich hier einer auch durch die Presse gegangenen irreführenden und falschen Behauptung zum Opfer gefallen bin, trotzdem ich größten Wert darauf lege, nur wirklich einwandfreie Zahlen anzugeben.“ Man kann gespannt darauf sein, ob die Senfationspresse, die die von Kästl hingeworfenen Happen gierig verschlang, nun auch von seinem Widerruf Notiz nehmen wird.

Die größten Städte der Welt. Vor dem Kriege zählte man 20 Städte mit mehr als einer Million Einwohner, 10 in Europa, 5 in Amerika und 5 in Asien. Nach den neuesten statistischen Feststellungen ist diese Zahl gegenwärtig auf 40 angewachsen. Europa zählt 15 Millionenstädte, Amerika 13, Asien 11 und Australien nur eine. Die größte Stadt der Welt ist New York mit 9 380 000 Einwohnern, dann folgen London mit 7 600 000, Paris mit 4 600 000 und Berlin mit 4 128 000 Einwohnern. Osaka ist die bevölkerterte Stadt Asiens mit 2 115 000 Einwohnern, und auch Australien besitzt in Sidney bereits eine Stadt mit 1 050 000 Einwohnern.

Geförben

In Gannalt am 18. November der Sebermeister Karl Schüller von dort. 61 Jahre alt — M. M. In Gelle der Buchdruckermeister Wilhelm Müller. In Chemnitz am 3. November der Buchdruckermeister Robert Will Seidel, 33 Jahre alt. In Frankfurt a. M. der Buchdruckermeister Wilhelm Darmann. In Halle a. S. am 13. November der Drucker Richard Eichler, 47 Jahre alt — Augustenbühl. In Hamburg am 18. November der Drucker Ernst Paul aus Kragitz 1. 2. 3. Jahre alt. In Leipzig am 21. November der sechshundertjährige Buchdruckermeister Oskar Dellert, 61 Jahre alt. In Magdeburg der Seber Max Kallert aus Weitzkau-Indenau, 61 Jahre alt. In Stuttgart am 16. November der Drucker Franz Pirch, 50 1/2 Jahre alt. In Tübingen am 15. November der Buchdruckermeister Richard Krenn aus Kassel, 71 Jahre alt — Arbeiterverfassung.

Briefkasten

D. S. in D. Was dort briefly gepostet hat, ist hier unbekannt; falls es ist, daß das Material sehr erst von Ihnen eingehandelt worden ist. Eine früher schon einmal öffentlich abgegebene Erklärung ist hiermit wiederholt. Die Angabe über einmaligen richtigen Eintrag ist so groß und die Aufwahrung des geschützten Materials ist so vorläufig, daß gar kein Bedanke aufkommt, etwas anderes zu verlangen. — S. in A. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreißigstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann Nr. 1101, 1141 bis 1145. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Berlin S 14, Wallstraße 65. Postfachkonto Berlin Nr. 1029 87 (B. Schwelb). Statistikkarten einleiten! Spätester Einlieferungsstermin für November 7. Dezember. Sitztag für die Fällung der Arbeitslosen: 26. November. Auf richtige Frankierung der Statistikkarten ist zu achten. Gau Rheinland-Westfalen. Die Firma Arnoldschade, Verbandsmitglied in Düsseldorf, will sich nach eigener Erklärung nicht mehr an die Vorschriften des Deutschen Buchdruckerartikels halten, soweit sie nicht vom Gesetz vorgeschrieben sind. Sie weigert sich auch, ein einstimmiges Urteil des Schiedsrichters zu befolgen. Konditionsannahme bei der Firma Schade ohne vorherige Anfrage beim zuständigen Gewerkschaftsamt in Köln. Gewerkschaft 28, zieht Ausschluß aus dem Verbands nach sich.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung, Bericht vom Monat September 1927. Auf der Reise: 529 Mitglieder. Ortsunterstützung erhielten: 2612 Mitglieder. An Unterhaltungsstellen wurden gezahlt:

Beschäftigungsart:	in der Reiseunterstützung		in der Ortsunterstützung		Unterstützungssumme insgesamt
	Mitgl.	Tagi	Mitgl.	Tagi	
Seher	373	6967	1804	2828	35295
Maschinenführer	3	47	81	1270	1317
Drucker	145	2672	634	9226	11798
Streichensteiger	5	88	41	682	720
Galvanisierarbeiter	—	—	6	80	80
Korrektoren	1	33	14	275	298
Faktoren	—	—	1	18	28
Schlichter	2	14	30	475	489
Stempelsteiner	—	—	1	25	28
zusammen	529	9721	2612	40203	49924
Im Unterhaltungsbezug verblieben am 24. September 1927 1591 Mitglieder					
Unterhaltungsstage im September 1927					
Daher weniger Unterhaltungsstage im September 1927					
Unterstützung wurde gezahlt:					
in der Reiseunterstützung					
in der Ortsunterstützung					
Arbeitslosenunterstützungsstage wurden gezahlt:					
im dritten Quartal 1926					
im dritten Quartal 1927					
weniger im dritten Quartal 1927					

Quisburg. Die Auszahlung des Dretagegeldes für die Durchreisenden erfolgt täglich nur von 7 bis 8 Uhr nachmittags in der Maschinenfabrik der „Vostkamm“, Wallstraße 28. Das Ausgehen in den Dretagegeldern ist nicht gestattet. Gebührende Dretagegeldbescheinigung Nr. 10 (Sauptbuchnummer 131544) wird hiermit aufgeführt. Seltene Verpfändungen in Scheidemüll nachkommen, möglichenfalls gegen ihn weitere Schritte unternommen werden. Es wird gebeten, den Kollegen E. auf diese Werts aufmerksamer zu machen.

Veranstaltungskalender

11. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Lindengarten“ Orchesterkonzert.

